

1801/7

Predigt
über die
Gottesfurcht,
gehalten
Sonntags den 1. Heumonats 1801

nach Hinrichtung
der
Maria Anna Wardt,
einer
Kindermörderinn,
durch

H. Roman Heer,

Pfarrer der katholischen Gemeinde zu Basel,

samt

einem Anhang für seine Pfarrkinder, und wer ihn mit
Herzenseinfalt lesen will.

VERLAGSSTELLE
ZÜRICH

Basel,

gedruckt bey Emanuel Schencken.

Z 1801.7

1801

Kann dann eine Mutter ihres Säuglings vergessen,
daß sie sich ihrer Leibesfrucht nicht erinnere?
und sollte sie auch ihres Sohnes vergessen, will
ich doch deiner nicht uneingedenk seyn. Esaj. 49, 15.

Nein, nach dem gemeinen Lauf der Dinge ist es nicht
möglich, daß die Mutter ihres Säuglings vergesse, und
daß sie sich ihrer Leibesfrucht nicht mehr erinnere; es giebt
aber Erscheinungen, welche von der natürlichen Ordnung
der Dinge abweichen, und gleichwie sich im sittlichen Leben
der Menschen da und dort heldenmäßige Tugenden finden,
so zeigen sich in demselben von Zeit zu Zeit auch Wunder
der Bösheit.

Ein solches haben wir mit Entsetzen an jener Person
gesehen, welche diese verwichene Woche ihr Leben auf dem
Blutgerüste beschloffen, und deren Trauergeschichte auf un-
ser Gemüth desto tiefern Eindruck gemacht, da sie eine
Zeitlang aus der Anzahl unserer Kirchengenossen gewesen.
Allein, wenn wir einerseits an dieser Begebenheit den schauer-
vollen Abgrund erblicken, in welchen sich der Mensch durch
Vernachlässigung der Gottesfurcht selbst hin stürzt: so sehen
wir andererseits auch zu unserm Troste ein Wunder der
göttlichen Barmherzigkeit, welche die größten Missethäter
in ihre Arme aufnimmt, wenn diese bereut vor den Thron
der Gnaden hincilen.

Diese zwei Wunder, jenes der menschlichen Bösheit,
und dieses der göttlichen Güte, möchte ich euch, m. Gel.,

Motto

13. 4. 17. 18.

Wunder

b

Sünde

abgelesen
u. anverf.↑
Wunder

jetzt recht anschaulich vorstellen, damit ihr nicht nur im Geiste überwiesen, sondern auch im Herzen überzeugt werdet, daß die Gottesfurcht das Glück der Menschen ausmücht, so wie er ohne diese immer der nahen Gefahr, in das tiefste Elend zu versinken, ausgesetzt ist. Ich werde euch diese Wahrheit nicht so viel durch Vernunftschlüsse, als aus dem traurigen Beyspiel darthun, dessen blutige Gestalt sich am letzten Mittwoch vor unsere Augen hinsetzte, und jetzt noch wider unsern Willen vor dem Angesichte schwebt.

Der Satz, den ich zu beleuchten trachte, bleibt denoch allgemein wahr, obgleich die Begebenheit, aus der ich die Beweisstüme hernehme, ganz sonderbar ist. Denn die Gründe, aus denen ich zu zeigen habe, wie eine einzelne Person durch Hintansetzung der Gottesfurcht in das schreckbarste Unglück, ja bis an den Rand der endlosen Verzweiflung gerathen ist: hingegen durch die Rückkehr zur Gottesfurcht auch im äußersten Elende noch Zufriedenheit, süßen Trost, und vollkommene Beruhigung des Geistes und Herzens gefunden — diese Gründe haben ihre allgemeine Wahrheit, und lassen sich mit ihrer ganzen Stärke auf das Geschick, auf das Wohl oder Wehe aller Menschen ausbühnen. Wir haben also einen höchst wichtigen Gegenstand für die gegenwärtige Betrachtung: die Nothwendigkeit, die Nützbarkeit der Gottesfurcht (Religion); was könnte wichtiger seyn! Ich sage demnach: ohne Gottesfurcht ist der Mensch nicht sicher, ob er nicht ins äußerste Elend gerath, das sollt ihr hören im ersten Theil; hingegen findet der Mensch im äußersten Elende mit der Gottesfurcht noch Trost und vollkommene Beruhigung. Dies sollt ihr vernehmen im zweiten Theil. Beides wird sich zeigen

10 ← Exempel

9. Hauptstück

1.

2.

in dem Beyspiel, das uns die öffentliche Gerechtigkeitspflege an diesen Tagen zum Denkmal aufgestellt hat. Ich bitte ic.

I.

Wenn der Mensch in der Gottesfurcht gründlich erzogen worden, und alsdann zufolge seiner Erziehung die Augen immer von den Wegen des Lasters abwendt, und auf die Bahne der Tugend hinrichtet; wenn er die Lehren eines weisen Vaters allzeit betrachtet, und die Warnungen einer sorgfältigen Mutter niemals spöttelnd verwirft: so bleibt "die Gottesfurcht seine Ehre, sein Ruhm, seine Freude, die Krone seiner Frolockung; sie erquicket sein Herz, bringt ihm innerliche und äußerliche Freude, verlängert sein Leben" und so kann ihm endlich unmöglich Uebels geschehen; nein: Dem Gottesfürchtigen, sagt der H. Geist bey dem Sohne Sirachs, wird es an seinem Ende wohl ergehen *).

Allein so bald der Jüngling oder die leichtsinnige Tochter die Gottesfurcht aus dem Herzen verbannt, und mit dieser bald jede gute Lehre in Wind schlägt: dann werden sie das Spiel der Leidenschaften, der Brennstoff böser Begierden, und die Zielscheibe aller menschlichen Thorheiten. Wie ein Rachen (Schifflein) auf stürmender See ohne Steuerruder von den Wellen fortgetrieben, und dem Gerathewohl zugesagt wird, bis es von umgekehrt an einen Felsen anprellt und zerschmettert, oder in den Abgrund versinkt; so geht es einer jungen, oft auch betagten Seele, welche sich ohne das Steuerruder der Gottesfurcht in das immer stürmende Meer dieser Welt hineinwagt: sie wird

*) Sirach 1, 13.

Exempel
"Denkmal"

3. Hauptstück
(AT)

aussenher vom bösen Beispiele hingeworfen, innenher von dem verderbten Herzen fortgewälzt; der Geist verdunkelt sich, die Vernunft wird von dem Gewölke verderbter Lehren umnebelt: sie spricht in der Anfechtung zur Stunde bey sich: Wer sieht mich? die Finsternuß umgibt mich, die Wände bedecken mich, niemand wird meiner gewahr; wen oder was fürchte ich? der Höchste wird an meine Sünde nicht gedenken. Denn, sagt der Sohn Sirachs weiter, ein solcher versteht nicht, daß Gottes Aug alles sieht: seine ganze Furcht ist das menschliche Auge, und diese Furcht verjaget die Furcht Gottes aus ihm. Er erkennet nicht, daß die Augen Gottes tausendmal heller sind als die Sonne; daß sie alle Wege der Menschen übersehen; daß sie den Abgrund des Meeres, und die verborgensten Winkel unsrer Herzen durchschauen. . . . Dieser, (welcher die Furcht des Herrn vernachlässiget) wird auf den Gassen der Stadt gestraft werden: und obchon er wie ein junges Füllen zu entfliehen hoffet, wird man ihn ertappen, wo er's nicht vermuthet: da wird er vor jedermann zu schanden werden, weil er die Furcht des Herrn nicht hat begreifen wollen. *) Dies ist das traurige Gemälde, welches uns der H. Geist an einem Menschen aufstellt, der der Furcht Gottes entsagt; und wie treffend dasselbe sey, das hat uns Marta Anna Wardt, eine arme Sünderinn, mit ihrem leidigen Beispiele mehr denn zur Genüge bewiesen.

Es fehlte bey ihr keineswegs an christlicher Erziehung, und die siebenjährige Mutter, welche zu ihrem Unglücke die ausgeartete Tochter überleben mußte, und jetzt mehr unter dem Drucke ihres herzzersehneidenden Kummeres, als *) Sir. S. 23.

durch die Last der Jahre das Ende ihrer Laufbahn beschleunigen dürfte, diese bedauernswürdigste Mutter hat sich wenigst keine starke Vorwürfe zu machen, daß sie ihrem Kinde nicht bey Zeiten und ununterbrüchlich die Keime der Gottesfurcht ins Herz gelegt habe; nein, die arme Sünderinn mußte selbst gestehen, daß sie von ihrer Mutter stets vor dem Bösen gewarnt, zum Guten ermahnt, und in der gehörigen Zucht gehalten worden ist; ja, was die Schmerzen ihrer Neue noch vor dem Hintritte über die Maßen geschärft, war eben das Andenken an die ehemalige Sorgfalt und Mühe dieser ihrer kläglichen Mutter, die sie jetzt mit einer so entehrenden und greuelvollen Aufführung bezahlt hatte.

Aus diesem erhellt, m. Gel., daß auch gute Erziehung fehlschlagen können; obchon es sich selten ereignet, und niemals ereignen würde, wenn nicht die Pest des bösen Beyspieles die Früchte samt dem Baume der guten Erziehung zuweilen ansteckte. Darum sollte freylich die erste, größte, und letzte Mühe darauf verwendet werden, daß junge Leute vor dem Umgange mit verderbten Menschen gesicheret blieben; ein einziger Monat kann da auf einmal zu Grunde richten, was viele Jahre mit großer Anstrengung zuwege gebracht hatten. Dieses hat sich bey unserer armen Sünderinn erwahret. So lang sie mit gottesfürchtigen Leuten umgieng, blieb sie gottesfürchtig, und führte ein bescholtenes Leben: alsbald sie aber von leichtfertigen Geschöpfen umrungen ward, (und o wie schwer war es nicht in diesen leyten Jahren dem Schwarme derselben zu entweichen!) ja sobald sie mit leichtsinnigen Leuten lebte, da ward sie auch leichtsinnig. Und Leichtsinn und Gottesfurcht paaren sich eben so wenig, als Finsterniß und Licht, als

Schande
P. d. Mutter!
278f.

sold. "Ungang"

Auge Gottes

50 Gemälde

Exempel

- Religion
- Erziehung
(Mutter)
"Zucht" (7)

"ausgeartet"

Kälte und Wärme, als Laster und Tugend. Sie erkannte auch leicht, und konnte es nicht genug bedauern, daß der Umgang mit gewissen ausgelassenen Personen der Ursprung ihres jammervollen Elendes gewesen. "Verwünscht sey der Tag, brach sie sehr oft im Uebermaß ihres Schmerzens mit der Zunge aus, verwünscht sey der Tag, wo ich den Fuß in jenes Haus setzte, das mir mein Unglück zugezogen hat."

Allein da hätte sich die junge Tochter durchaus fest an der Furcht des Herrn halten, oder das Unmögliche anwenden sollen, um aus der Schlinge zu kommen; wie Noth und seine Töchtern in Sodom mitten unter den Unzüchtigen; wie Job unter den Pfeilen der Spötter; wie Daniel von den Gottesvergessenen umgeben, so muß sich die Furcht des Herrn, falls daß sie von Ungefahr, oder durch Unvorsichtigkeit in dringende Gefahren gekommen, unverletzt erhalten; mit dem Messer Abrahams dem Geist der Unreinigkeit widerstehen, und so bald es möglich, entstehen; mit dem Muster der Geduld jene Worte aussprechen: Mein! meine Unschuld laß ich mir nicht nehmen; fest faß ich sie; ich laß sie nicht: *) und mit dem Manne der heiligen Begierden: Ich verehere keine Götzenbilder... sondern den lebendigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, welcher alles Lebendige in seiner Gewalt hat. **) Wo dieser Muth, diese Entschlossenheit nicht vorhanden ist, und wo man dennoch nicht schießt, was geschieht in Mitte des bösen Bespiels? Ach die Seele wird zwar anfänglich noch ungerne, weil sie von den gar zu lebhaften Gewissensbissen zurückgeschreckt wird,

*) Job 27, 6. **) Daniel 14, 4.

aber doch wird sie, wie von einem reißenden Strome zum Muthwillen, zur Frechheit, zur Unverschämtheit, bald zur Unzucht, zur Geilheit, und zum grundlosen Meer aller verderbten Begierden mitgenommen. Die Gottesfurcht ist in Todeszügen, sobald der unbezähmte Muthwille zu leben anfängt; sie stirbt unvermerkt dahin, ohne von der Seele, die sich jetzt in einem ganz andern Bezirke aufhält, bedauert zu werden; diese verstorben? — dann reihen sich die Laster an einander; ein Abgrund ruft den andern herbey; *) die Seele wird sinnlos, sie hört nicht, sie sieht nicht, sie fühlt nicht; sie wird von dem Weltgerummel betäubt; und findet sich wie am Borde eines über Felsen stürzenden Flusses, **) und wenn sich am Ende nicht immer ein großes Verbrechen an die Kette ihrer Laster anschließt, welches auch nebst den Strafen Gottes, die schweren Ahndungen der menschlichen Gerichte verdient, so geschieht dieß selten darum, weil der Mensch ohne Gottesfurcht dazu nicht aufgelegt ist, sondern weil Gott, der allem seine Schranken gesetzt, auch der menschlichen Bosheit die ihrigen setzt; und entweder gewisse Menschen deswegen nicht in grössere Verbrechen fallen läßt, weil er sie aus lauterer Barmherzigkeit vor den schreckbaren Gerichten seiner ewigen Gerechtigkeit, das ist vor der schweresten Verantwortung bewahren; bisweilen aber auch darum, weil er sie am Ende einer ruhig zurückgelegten Lasterbahn, die das Aug der weltlichen Gerechtigkeit niemals auf sich zog, in der Ewigkeit verwerfen will. Ach da sind die göttlichen Rathschlüsse eben so fürchterlich als unerforschlich! Warum

*) Abyssus abyssum invocat. **) In voce cataractarum multarum. Psal. 41, 8.

abyssus

Kette der Laster

Stoßge. Götter

sollten sie es aber nicht seyn, da die Bosheit der Menschen ohne Gottesfurcht auch ein Abenteuer ist? Höret nur, was diese vermag, wenn ihr Gott nicht Einhalt thut.

Was ist die menschliche Bosheit anders, als eine Tochter der in unsern Tagen so hoch gepriesenen Natur? und diese Tochter ist entweder das ausgeartete Kind, oder sie ist die würdige Frucht einer ausgeschändeten Mutter. Oder saget mir, thut der boshafte Mensch was anders, als was ihm die Mutter Natur eingiebt und anrät? die Natur reizt ihn zur Wollust, zur Lüge, zur Rachsucht, zur Feindschaft, zum Diebstahl, zur Mordthat; ja sie verleitet ihn oft zu den unnatürlichsten Verbrechen. Saget nicht, daß sie ihn allzeit von solchen abschrecke; sie macht es nur wie eine Heuchlerin; sie stellt was anders vor, und treibt zu was anderm an; sie spricht schwache Worte zu Gunsten der Tugend, und führt mächtige Reden zur Beförderung des Lasters; sie ist mit einem Worte, wie alles was verderbt ist, im Widerspruch mit sich selbst; sie lügt sich selbst, und andern vor; die Bosheit hat sich selbst angelogen; *) und wer ihr folgt, der kömmt mit sich, und mit ihr in Widerspruch. Es braucht nicht mehr, um diese Behauptung zu bestätigen, als das Beyspiel, welches uns heute mehr als alle Vernunftschlüsse zu Herzen geht.

Die Person, die uns auf ihre Unkosten dasselbe geliefert, wollte anfänglich nichts anders, als einigen Reizungen der holden Natur nachgeben. Sie ward bey weitem nichts von dem Abgrunde gewahr, der sich jenseits der natürlichen Annehmlichkeiten versteckt hält. Wie ehemals David, erblickte sie eine bezaubernde Gestalt; statt die Augen

*) Psalm 26, 12.

abzuwenden, ward das Gemüth, wie bey diesem Könige, den bösen Begierden eingeräumet. Darauf folgte schändlicher Fall; schon eine bejammernswerthe Frucht der schönen Natur! Allein dies ist nicht genug, die Natur, welche ihr den Reiz zur Wollust gegeben, hat ihr auch die Liebe zur Ehr, zum guten Namen, und folglich den Haß vor jedem Schandfleck ins Herz gelegt. Daher mußte David, um diesem letzten Trieb zu folgen, selbst sich entschließen, einen seiner treuesten Unterthanen, dessen zärtlicher Vater er gemäß seiner Königspflicht hätte seyn sollen, ohne Erbarmen umbringen zu lassen; so glaubte unsre unglückliche Tochter, um ihre Ehre vor den Menschen in etwas zu retten, d. i. um nicht mit einem Kinde betteln zu gehen, mußte sie eine Mordthat begehen. Was wollen wir uns verwundern? dies sind Früchte der Natur, es sind die Werke des Fleisches, wie uns Paulus schon längstens gelehrt hat. Die Werke des Fleisches sind augenscheinlich; nämlich Zurenne, Unreinigkeit, Unzucht, Ehebruch, Götzendienst, Vergiftung, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Jorn, Zadeg, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Mordthat, Berauschung, Schwelgerey, und dergleichen. *) Mein, verwundern sollen wir uns nicht, weil es eine alte Wahrheit ist, daß die Natur durch ihr eigenes Gewicht zu allem Bösen herabstürzt; aber betrüben sollen wir uns desto mehr, daß es, ungeachtet des Elendes und Jammers, die dort nach dem Genuße der natürlichen Luste auf die sterblichen lauren, dennoch so viele unter uns den Trieben dieser verderbten Natur nachleben; betrüben sollen wir uns, und vor allen verdemüthigen, wie es Paulus den Korinthern sagt, daß unter uns von Verbrechen die Rede ist, dergleichen selbst bey den Heiden

*) Gal. 5, 19. 20. 21.

zum dem-Willen:

Beschäft 2, Menschen

Aberkennung

gefollens

Natur

Sünde

1911/18

derbe N.

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

11

David

Natur

W. Fleisch

Natur

9 - Beyspiel

(-1/3. 11)

John 11

David

1. Cor. 5

unerhört waren. O wie wird mir zu Herze, wenn ich überlege, (und da weiche mir keines aus, ihr müßt mit mir fühlen; wir sind alle Glieder des nemlichen Leibes) wie wird mir zu Muth, wenn ich bedente, daß ein Mitmensch, daß eine Getaufte, eine Frauensperson, unsre Kirchengenosinn, mein Pfarrkind, eine christliche Mutter mit einer Jugend unter dem Herzen, mit der andern auf dem Arme sich an einen reißenden Strom hinstellt, und sich da zu dem schwarzen Verbrechen entschließt; — Ach hier entsetzt sich die Natur vor ihrem eigenen Werke! sie sollte zurückbeben, und die Greuelthat auf ewig verhindern, aber nein, sie nöthiget ihre Tochter, die unnatürlichste Mutter zu werden, und weil ihr diese in allem Gehör gab, darf sie es wagen, ihr anzurathen, sie anzuspornen, das holdseligste Kind, ein zweijähriges Mädchen, welches sie neun Monate im Eingeweid trug, ohne Erbarmen, doch ich irre, selbst mit Erbarmen ins Wasser zu werfen!

Hier laßt uns still stehen, m. gel. Zub., und wenn wirs vermögen, eine Thräne über das menschliche Elend vergießen! — O was ist doch der Mensch ohne Gnade Gottes! wie tief sinkt er, wenn ihn die Furcht des Herrn auch nur für eine Weile verläßt! wie gering ist der Unterschied zwischen ihm und dem unvernünftigen Thiere! Ja wie weit abscheulicher wird er noch als Tyger und Drachen, wenn ihn nicht stets die Gottesfurcht leitet! wie wenig vermag ihn die Vernunft gegen die gräulichsten Ausschweifungen zu schützen! Denn glaubet nicht, m. Gel., daß ich mir da die Natur des Menschen vorstelle als ein Wesen, welches von dem Lichte der Vernunft getrennt wäre. Nein, ich gebe es gerne zu, daß man sich den Menschen einbilden müße, als ein mit Vernunft begabtes Geschöpf;

aber dieses hindert und nicht, ihn als ein über die maßen elendes, ja als das elendeste Geschöpf zu bezammern, so lang er der Gnade Gottes beraubt ist. Das Licht der größten Vernunft bewahret ihn nicht gegen die größte Verblendung. Salomon hatte jenes, und gerieth doch in diese. Auch unsre Kindermörderinn war des Vernunftlichtes niemals beraubt; sie ward nicht als wahnsinnig erklärt; man setzte zum voraus, daß sie im vollkommenen Besitztume ihres Verstandes gewesen, als sie ihr Verbrechen begieng; ja niemand zweifelt, daß ihr die Vernunft nicht selbst die Bosheit desselben vorrückte, bevor sie sich zur Ausübung entschlossen. Allein aus diesem erhellt eben, wie wenig das Licht der bloßen Vernunft in dem Sturme der Leidenschaften vermag. — Die Vernunft, so wie die menschlichen Gefäße drohen, verweisen, verdammen, aber sie geben die Kraft nicht, welche der schwache Mensch vonnöthen hätte, um in jedem Falle das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken. Hingegen wo Gottesfurcht ist, da wohnt die Gnade: Erwartet Gottes Barmherzigkeit (verlaßt euch darauf) ihr, die ihr ihn fürchtet. *) Die Gnade bringt nicht nur Licht, sie bringt noch Stärke: Ich kann alles durch den, welcher mich stärket. **) Sie wirkt nicht nur das Gute, sie verdrängt das Böse: Die Furcht Gottes vertreibt die Sünde. ***) Die arme Sänderinn ist also nicht darum so tief gefallen, weil sie die Vernunft nicht, sondern weil sie die Furcht Gottes nicht besaß. Sie hatte stielicht gar einige Strahlen von der heutigen aufgeklärten Vernunft unter die Augen bekommen. Wenigst hörte sie auch bisweilen über die Religion und ihre Diener, über

*) Sir. S. 2, 7. **) Phil. 4, 13. ***) Sir. S. 1, 27.

Mitfühlend
mit-fühlen
"genügend"

Mordartig
Kand

M. / Tier
(Tyger
Drache)

Licht der
Vernunft
(Aufklärung)

2-2/3 u. u.

Mensch der
Sünde
fallend

Aufklärung

Unschuld und Gottesfurcht, über alles was heilig ist, von Wilsingen spotten und schimpfen; diene ihr aber diese Aufklärung zur Vormauer gegen das Laster? O nein, dies war eben, was sie vollends in den Untergang stürzte; denn, sagte sie nachher: "wenn man schon solchen gottlosen Reden kein Glauben beymißt, wird man doch durch Anhörung derselben lau und bald Gottesvergessen; man verrichtet sein Gebeth nicht mehr, und endlich, ob man gleich den Glauben nicht gänzlich verläugnet, lebet man doch so dahin, wie jene, welche gar nichts mehr glauben." O welche richtige Beobachtung! wie oft hat sich dieses in unsern Tagen erfüllt! da nemlich die Gottlosen jene alte Sprache, die wir in den Psalmen schon lesen, erneuerten, und sich erkühnten im Herzen zu sagen: Es gebe keinen Gott: Der Thörichte sprach in seinem Herzen: es giebt keinen Gott. *) Wie viele schwache Seelen wurden bey solchen Reden erschüttert und wankend gemacht! Was beweist aber endlich alles dieses, als daß der Mensch ungeachtet jener Natur, die man jetzt so vergöttern will, und trotz jener Vernunft, die so heiter sehn soll, zu den unnatürlichsten und unvernünftigsten Handlungen herabsinken kann, und daß er jederzeit in der Gefahr schwebt, in das äußerste Elend zu fallen, wenn ihn nicht die Gottesfurcht aufrecht hält.

Ist er aber einmal so tief gefallen, was bleibt ihm übrig, als die endlose Verzweiflung? oder kommet alsdann und tröstet ihn, ihr Andether der Natur; kommet und richtet ihn auf, ihr eifrigen Lobredner der bloßen Vernunft. Was wollt ihr ihm sagen? was habt ihr für Trostgründe

*) Psal. 13. 2.

für seine zerrüttete Seele? soll er sein Vertrauen auf die blinde Natur setzen? Allein diese hat ihn betrogen; er kennt jetzt die Verführerin; und ihr selbst nennet ihn einen Auswurf der Natur; so darf er sich dann dem Throne dieser Göttinn nimmermehr nähern. Oder muß er sich in seinem höchsten Elende mit vernünftelsa ermuntern? allein das vernünfteln hat ihn verblendet, hat ihn in diesen Irergarten geführt, aus dem er sich keinen Ausweg mehr findet; und ihr selbst nennet ihn einen Schandfleck der Vernunft. So bleibt ihm dann nichts übrig, als die grauenvolle Verzweiflung; und ihr wißt ihm anders nicht zu rathen, als was seit einigen Jahren so mancher Aufklärer gethan: sich selbst zu zernichten, und in dem Selbstmorde seine Ehre zu suchen.

O wie schrecklich ist diese Anleitung, welche der Mensch von der verderbten Natur oder der bloßen Vernunft bisweilen erhält! Welches Abscheuen sollen wir nicht fassen gegen jeden Zustand des Menschen, dem die Furcht Gottes gebricht! Erst jetzt wollen wir uns wieder in der Furcht des Herrn befestigen.

Wächte doch schon jeder von uns mit jenen Empfindungen angefüllt seyn, womit der Sohn Strachs einst um die Gabe der Gottesfurcht zum Himmel bethete: "O Herr, rief er, Vater und Gott meines Lebens! überlaß mich nicht den Anschlägen (meiner Feinde). Verhindere in mir den Uebermuth der Augen; wende allezeit ab von deinen Dienern die Neigungen der alten Riesen; behüte mich vor eitler Hoffnung und aller Begierde: erhält mich im Verlangen, dir immerdar zu dienen. Bewahre mich vor unreinen Begierden, und laß mich nicht

11 Aufklärung

zitat

Natur
Vernunft

gottesfurcht

"vernünfteln"

Verzweiflung
Aufklärung

Selbstmord

„ in unzüchtige Werke fallen: verlaß die Seele deines Dieners nicht, daß sie unverändert, und unvernünftig werde.“ *)

Wenn aber der Mangel an Gottesfurcht den Menschen ins äußerste Elend führet; so kann ihre Erretzung ihn auch im äußersten Elende noch trösten und vollkommen beruhigen, welches hervorgehoben wird der zweite Theil.

I I.

Es scheint, der Mensch mit Sünden beladen, sollte vor dem Antlitze seines ewigen Richters zurückbeben, und sich nimmermehr getrauen, die höchste Majestät um Erbarmen zu bitten, nachdem er sie auf das schimpflichste verachtet, und Bosheiten verübt hat, denen die Verwerfung und der immerwährende Tod angedroht ist. Freylich müßte dieses geschehen, wenn uns die Religion unsern Gott eben so unversöhnlich, eben so unbiegsam und hart schilderte, als die heutigen starken Geister ihre Göttinn, die Natur, zu schildern genöthiget sind. Wer sich wider die Natur versündigt, sprechen sie, der wird von ihr ohne Schonung gestraft. Bey der Natur ist es also keine Gnade zu hoffen; wohl aber bey unserm lieben Gott. Dieser erklärt sich durch seine Propheten ganz anders: So wahr ich lebe, spricht er bey dem Ezechiel, will ich den Tod des Gottlosen nicht, sondern daß er seinen Weg verlasse, und lebe. **) Er hatte zwar auch gesagt: Die Seele, welche sündigt, wird sterben. Aber dieß war eben mit der Einschränkung zu verstehen, die er

*) Sirach 23, 4. 5. 6. **) Ezech. 33, 11.

alsobald hinzufügte: Wenn der Gottlose über alle begangene Sünden Buße thut wird er sicher leben, und nicht sterben. Ich will an alle seine Missethaten, die er begangen hat, nicht mehr gedenken. *) Diese Lehre hat Jesus der Gott-Mensch mit einer Menge Aussprüche und Gleichnisse bestätigt. Bald stellt er uns einen ungerathenen Sohn vor, welcher nach einem in allen Ausschweifungen zugebrachten Lebenswandel, von seinem Vater in Gnaden wiederum aufgenommen wird; bald zeigt er uns den Sünder unter dem Sinnbilde eines verlorenen Groschen, den ein Weib mit aller Sorgfalt im ganzen Hause aufsucht, und in Jubel ausbricht, so bald sie selbst gefunden; jetzt unter dem Bilde eines verirrenen Schaafes, dem der gute Hirt, auch mit einiger Vernachlässigung der neun und neunzig folgamer Schaafe, auf seinen Irrwegen nachsetzt, und es, so bald er es findet, lieblosend auf die Schulter nimmt, um es mit den übrigen wieder zu vereinigen; ja, damit wir gar nicht zweifeln könnten, daß nicht jeder Sünder unter diesem irrenden und aufgesuchten Schaafe verstanden würde, setzte Jesus deutlich hinzu: „ es werde im Himmel vor den Engeln Gottes über die Befehrung eines einzigen Sünders größere Freude als über den Zustand von neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, entstehen.“ **) Endlich hat er diese und andere Lehren von eben derselben Bedeutung mit seinem Blute unterschrieben, indem er eben für die Sünder gestorben. Jesus Christus hat sich nicht geweigert, zur bestimmten Zeit, da wir noch Sünder waren, für uns zu sterben. ***) Seht da den

*) Ezech. 18, 20. 22. 23. **) Luk. 15. ***) Röm. 5, 7.

Diese Thun

predigen

gesehen

verl. Schrift

Blut

X. Lat. in 2. s. Blase "Humpel-schnecken"

Xti blutige Unterschrift unter 1. Lehren und Verheißungen

Aufklärung: die "Kernigen" starken Feindes 4

Nelus

Grund, auf welchen auch der größte Missethäter noch seine Hoffnung bauen kann; eine Hoffnung, die ihm nach und nach den süßesten Trost einflößet; eben dieser war der Grund, auf dem es unserer armen Sünderinn, ihre Hoffnung zu bauen und zu vollenden, gelang.

Stellet euch, m. Gel., eine Person vor, welche in einem Kerker verschlossen, sich selbst, und sich allein überlassen, zu schwachen anfängt; eine Person vom schwachen Geschlechte, in blühendem Alter, wo die Einbildung lebhafter, die Empfindlichkeit inniger ist; wie dunkel wird ihr das Gefängniß? wie langwierig die Zeit? wie schweremüthig die Nacht? . . . wie bang wird es ihr, wenn sie an ihre verfloßene Tage zurückdenkt? den Himmel hat sie erjöhnt, die Menschen erbittert, sich selbst erniedriget, gehändelt, um alle Ehre gebracht; unaufhörlich schwebt ihr das vergangene Verbrechen vor Augen; es macht ihr die bittersten, schwächlichsten, und gerechtesten Vorwürfe; bildet euch dazu eine Person ein, welche in Erwartung steht, allernächst mit den Geburtsschmerzen zu ringen, und ein Kind ans Taglicht zu geben, dessen Schwesterchen sie kurz vorher des Tageslichtes beraubt hat; wie billig fürchtet diese Mutter, das zweyte Kind dürfte das erste rächen, und der schuldbaren Gebährerin bey der Niederkunft den Tod geben, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten; da doch so manche unschuldige Mutter in diesen Umständen den Tod findet? Wann ihr euch alles dieses recht lebhaft vorgestellt habt, so setzet hinzu: die Schande, den Grausen; die gewaltsame und unfehlbare öffentliche Hinrichtung, welche ihr bevorsteht, und deren Erwartung ihr Gemüth um so tiefer niederschlägt, da dieselbe nicht nur für ihre einzelne Person, sondern für eine betagte Mutter, für Verwandte

und Bekannte, und für das überbleibende Kind ein entsetzliches Ereigniß ist. Und dann frag ich euch: ist eine Person in dieser Lage nicht äufferst armselig, und kann sie was anders als sich in den tiefen Schooß der Verweisung hineinstürzen? das heißt; sich so grämen, und plagen, daß sie entweder von Sinnen los wird, oder vor Nummer dahin stürzt, oder endlich auf eine andere Weise dem Scharfrichter zuvor zu kommen sich mühet? Ja so war es, so müßt es geschehen, wenn nicht die kindliche Gottesfurcht ins Mittel trat, und dem sinkenden Menschen die Hand böth.

So stellet euch, um euer Herzen wieder zu erweitern, auch diese holde Freundin der unglücklichsten Menschen die Gottesfurcht vor. Wie die sanfte Morgenröthe nach einer stürmischen Nacht lieblich erscheint, so zeigt sich dem betrübten Menschen, wenn er gleich der größte Sünder gewesen, die heilige, kindliche Furcht. Diese nimmt die Gestalt der puren Liebe an; und die Liebe Gottes, sagt die Schrift, ist eine ehrwürdige Weisheit; wenn sich dieselbe sehen läßt, der gewinnt sie lieb, so bald er sie gesehen hat. *) Sie spricht aus dem Munde des Heilands; Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch bemühet, und beladen seyd, und ich will euch erquicken. **) Ich verlange nichts schweres von euch; ihr sollt nur euch wegen eueren Sünden verdemüthigen, sie bereuen, verabscheuen, und das Kreuz, so ich euch auflade, damit ihr mir nachfolget, willig, mit Sanftmuth annehmen; ich versichere euch zum voraus, daß wenn ihrs mir zu lieb traget, es ein süßes Joch, eine leichte Bürde

*) Sir. S. 1, 14 15. **) Matth. 11, 28.

Vergewißung

Furcht
gottes

Kindlich

Furcht, Liebe

V. H. H. H.

S. H. H. H.

Grund, auf welchen auch der größte Missethäter noch seine Hoffnung bauen kann; eine Hoffnung, die ihm nach und nach den süßesten Trost einsößet; eben dieser war der Grund, auf dem es unserer armen Sünderinn, ihre Hoffnung zu bauen und zu vollenden, gelang.

Stellet euch, m. Gel., eine Person vor, welche in einem Kerker verschlossen, sich selbst, und sich allein überlassen, zu schwachen anfängt; eine Person vom schwachen Geschlechte, in blühendem Alter, wo die Einbildung lebhafter, die Empfindlichkeit inniger ist; wie dunkel wird ihr das Gefängniß? wie langwierig die Zeit? wie schwermüthig die Nacht? . . . wie bang wird es ihr, wenn sie an ihre verfloßene Tage zurückdenkt? den Himmel hat sie erdört, die Menschen erbittert, sich selbst erniedriget, geschändet, um alle Ehre gebracht; unaufhörlich schwebt ihr das vergangene Verbrechen vor Augen; es macht ihr die bittersten, schwächlichsten, und gerechtesten Vorwürfe; bildet euch dazu eine Person ein, welche in Erwartung stehet, allernächst mit den Geburtsschmerzen zu ringen, und ein Kind ans Taglicht zu geben, dessen Schwesterchen sie kurz vorher des Tageslichtes beraubt hat; wie billig fürchtet diese Mutter, das zweyte Kind dürfte das erste rächen, und der schuldbaren Gebährerin bey der Niederkunft den Tod geben, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten; da doch so manche unschuldige Mutter in diesen Umständen den Tod findt? Wann ihr euch alles dieses recht lebhaft vorgestellt habt, so setzet hinzu: die Schande, den Grausen, die gewaltsame und unfehlbare öffentliche Hinrichtung, welche ihr bevorsteht, und derer Erwartung, ihr Gemüth um so tiefer niederschlägt, da dieselbe nicht nur für ihre einzelne Person, sondern für eine betagte Mutter, für Verwandte

und Bekannte, und für das überbleibende Kind ein entsetzliches Ereigniß ist. Und dann frag ich euch: ist eine Person in dieser Lage nicht äußerst armüselig, und kann sie was anders als sich in den tiefen Schooß der Verzweiflung hineinstürzen? das heißt; sich so grämen, und plagen, daß sie entweder von Sinnen los wird, oder vor Kummer dahin stirbt, oder endlich auf eine andere Weise dem Scharfrichter zuvor zu kommen sich mühet? Ja so war es, so müßt es geschehen, wenn nicht die kindliche Gottesfurcht ins Mittel trat, und dem sinkenden Menschen die Hand böth.

So stellet euch, um euer Herzen wieder zu erweitern, auch diese holde Freundin der unglücklichsten Menschen die Gottesfurcht vor. Wie die sanfte Morgenröthe nach einer stürmischen Nacht lieblich erscheint, so zeigt sich dem betrübten Menschen, wenn er gleich der größte Sünder gewesen, die heilige, kindliche Furcht. Diese nimmt die Gestalt der puren Liebe an; und die Liebe Gottes, sagt die Schrift, ist eine ehrwürdige Weisheit; wenn sich dieselbe sehen läßt, der gewinnt sie lieb, so bald er sie gesehen hat. *) Sie spricht aus dem Munde des Heilands: Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch bemühet, und beladen seyd, und ich will euch erquicken. **) Ich verlange nichts schweres von euch; ihr sollt nur euch wegen eueren Sünden verdemüthigen, sie bereuen, verabscheuen, und das Kreuz, so ich euch auflade, damit ihr mir nachfolget, willig, mit Sanftmuth annehmen; ich versichere euch zum voraus, daß wenn ihrs mir zu lieb traget, es ein süßes Joch, eine leichte Bürde

*) Sir. S. 1, 14 15. **) Matth. 11, 28.

Verzweiflung

furcht
Gottes

"Kindliche"

seyn wird; und all euer heisser Kummer, und die nagende Sorg wird sich in Gleichmuth und Herzendruhe verändern. Fürchtet ihr, die Last möchte euch erdrücken, und auf dem Kreuzwege zurückhalten, so öfnet nur euer matten Augen, blicket auf mich, und dieser Anblick wird euch Geduld und Standhaftigkeit geben. Uebernehmet mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe für euer Seele finden. *)

An alles dieses hatte María Anna Ward nicht gedacht, so lang sie in der Unordnung fortlebte. Nachdem aber der Herr ihrem unordentlichen Leben ein Ende zu machen für gut fand, und sie deswegen der öffentlichen Gewalt überliefert hatte, da kam ihr alles zurück, was sie ehemals von Gott, als einem liebevollen Vater, von Jesu als dem Heilande der Welt gehört hatte; jetzt nahm sie es in ihrer Einsamkeit wieder hervor, betrachtete es tief im Herzen, und fieng an mit kindlichem Vertrauen auf Gottes unendliche Barmherzigkeit, ungeachtet ihrer großen Sünden, durch Jesum Christum Heil und Rettung zu hoffen; nicht Rettung vom Gefängnisse, nicht Rettung vom zeitlichen Tod, den sie alsobald verdient zu haben bekannte, sondern Rettung vom ewigen Tod, dessen sie sich auch schuldig gemacht hatte, aber von welchem sie einzig nur durch Jesum befreiet zu werden verlangte. Von daher eröffneten sich ihre Augen, wie vormals bey David, zu beständigen Wasserquellen; sie benezte, wie dieser, ihr Brod durch Weinen, und vermischte ihren Trunk mit Thränen. Sie konnte sich nicht genug entschzen über den Abgrund, in

*) Matth. 11, 29.

den sie durch ihre Sünde gefallen, und aus dessen Tiefe Gott ihre Seele zu erheben bereit war. O wie haßte sie jetzt die Sünde, wie verabscheute sie den jugendlichen Muthwillen; wie oft wünschte sie, nie einen Schritt auf den Langboden gethan zu haben, da, wo so manche junge Tochter ihre Schamhaftigkeit verliert, und ihren Untergang findet! wie sehr bereute sie es, ein einzigesmal den Gottesdienst versäumt zu haben; denn sie erkannte jetzt deutlich in jenen Nachlässigkeiten, die man gemeinlich so wenig achtet, in Unterlassung des Gebethes und anderer gottseligen Uebungen, den Ursprung und die Urquelle ihres Unglückes. Jetzt klagte sie Gott dem Herrn ihre Vergehungen in der Bitterkeit eines blutenden Herzens, und konnte es nicht sattfam bewundern, daß seine Langmuth ihr so lange zusah. Allein was wir selbst nicht genug bewundern können, ist, m. gel. 3., daß dieses ihr Anklagen, diese Erkenntniß der Sünde, und wenn ich so reden darf, diese ihre Selbstverdammung sie immer mehr aufrichtete, statt sie niederzuschlagen. Denn scheint es nicht, daß die sündhafte Seele desto schwächer im Vertrauen seyn sollte, wie mehr sie sich des göttlichen Zornes würdig erachtet? Dieses mag geschehen bey unächten Büßern; die wahren Büßer hingegen vermehren ihr Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit nach Maß sie sich derselben unwürdig erkennen. Sie verstehen mit Paulus, daß sie Gott desto gelinder behandeln wird, wie schärfer sie sich selbst verurtheilen. Wenn wir uns selbst richteten, sagt dieser Apostel, würden wir ja nicht bestrafet. *) Unser Urtheil würde vor Gottes Richterstuhl desto milder ausfallen, wie strenger wir uns

*) 1 Kor. 11, 31.

Büsse

↓

Selbst, gerichtet
(s. Vieira ...)

Verschlung
(vgl. die "Bauung"
des Verbrechens beim
Hollisch der Babel;
Jerem. 1/2)

David, 5. 6.

wegen der begangenen Sünde gerichtet, verurtheilt, bestraft, oder wenigst eingewilliget hätten, daß wir von den Menschen darwegen desto schärfer und härter gerichtet, verurtheilt und gestraft würden.

Mit diesem Geiste war unsre Büßerin innigst bekannt. Sie mochte den Augenblick, wo man sie verhören sollte, fast nicht erwarten; und es fiel ihr äußerst schwer, daß es ihre Umstände nicht eher erlaubten, so sehr ward sie von dem Verlangen gequält, das öffentliche **Sündengeständnis** zu machen. Und dieß ward alsdann so aufrichtig, so reumüthig, daß es ihren Examinatoren Thränen auspreßte, unter denen sogar einer vor Behmuth sich wegzubegeben genöthiget ward. Aber wie entsetzte sie sich nicht über ihre **Greuelthat**, als ihr **das Bekenntnis**, nachdem es zu Papier gebracht worden, pünktlich vorgelesen ward! O da gieng ihr erst ihr Verbrechen zu Herzen; und erst hielt sie sich nimmermehr würdig, um ein gnädiges Urtheil zu bitten, sondern sie schlug sich gänzlich auf die Parthey der Gerechtigkeit, und verlangte in diesem Leben einzig nach Verdienst, und ohne Schonung gerichtet zu werden. Von da brach ihr **Büßseifer** in eine **heilige Ungestümmigkeit** aus. Den ganzen Abend darauf wiederholte sie diese kläglichen Worte: „O welch gottlose Person bin ich gewesen! — Ich habe „ja alle möglichen Strafen verdient; man kann's mir „machen, wie man will, es ist alles zu wenig.“ Diese und andere gleichlautende Seufzer führte sie jenen Tag beständig im Munde.

Ich sage nicht, daß es nachher durch die Länge der Zeit in ihrem Gemüthe nicht Abwechslungen gab; denn die **Natur**, diese unversöhnliche Feindin des Geistes, erhält auch bey den vollkommensten Menschen bisweilen für

einige Augenblicke das Uebergewicht; Jesus der Gottmensch selber hat uns hievon ein Beispiel gegeben; indem er am **Oelberg** jenen bekannten Seufzer zum Himmel abschickte: **Mein Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen Kelch vor mir vorüber gehen.** *) Dieser flüchtige Wunsch kam bey dem Erlöser sicher nicht von dem Geiste, sondern von der **Schwachheit des Fleisches** her, welches er mit uns gemein hatte; er zeigte, daß auch in ihm wirklich vorhanden war, was er ebendasselbst zu den Jüngern sagte: **Der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach.** **) Er lehrte uns aber auch damit, wie wir **vermittels des Gebethes** die Schwachheit der Natur überwältigen können, da er nicht nur die Jünger zum Gebeth ermunterte: **wachet und bethet**, sondern sich selbst bey dieser Quelle erlabte, und um das Fleisch damit zu überwältigen, jene Worte aussprach, die jeder leidende Mensch beständig im Mund führen sollte: **Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** ***) Dieß hatte sich unsre Büßerin vollkommen gemerkt, besonders in jener schreckenden Stunde, als ihr das **Todesurtheil** angekündigt ward. Hier sank zwar die Natur; dann empörte sie sich; sie wollte Ausflüchte finden; das junge Geblüt kam in Wallung, und ließ dem Geiste kein einziges seiner Rechte behaupten; er mußte verstummen, da die Natur ihre unveräußerlichen Rechte geltend zu machen begann. **Allein solche Gemüthsverwirrungen** sind selten mit Sünden vermischt; da sie dem Verstande keine Zeit lassen, die Gründe dafür und dawider zu erwägen; sie benehmen ihm alle Aufmerksamkeit, welche doch nothwendig erfordert wird, um einer Handlung die

*) Matth. 26, 39. **) V. 41. ***) V. 39.

Anfechtung Christi
am Oelberg

Leiden - Geist
gebet

Eröffnung des
Todesurtheils

„Ferdinandische“ (29)

M. will keine
Wegweisung

Natur vs. Geist
„Feindin des
Geistes“

freie Willkür zu verschaffen. Wenn alsdann dergleichen Gemüthsstürme nicht lange dauern, so ist es meistens ein deutlicher Beweis, daß sie von der bösen Natur zwar erzwungen, aber von dem Geiste stets verabscheuet wurden.

Diese Bemerkung mußte ich machen, um jene stüchtige Unruhe zu erklären, welche Maria Anna Wardt bey der Todesanzeige geäußert hatte, und die ihr vielleicht einige gar zu scharf ausgelegt haben. Denn man berechne die Zeit, so dieses gewährt hat, und man wird einige Augenblick finden, die durch die folgenden Stunden und Tagen mehr denn tausendfältig ersetzt wurden. Noch in der nemlichen Stunde kam ihr Gewissensrath zu ihr, und er fand sie beruhigt, bevor er nur ein Wort auszusprechen vermochte, weiß ihm das schwere Herz und die Thräne selbst zurückhielt. Von daher hätten ihr Augenzeugen seyn sollen; denn es läßt sich nicht beschreiben, was der Geist Gottes bey dieser Büßerin wirkte. Ich werde vielleicht, aber zu eurer Auferbauung, ein andersmal diese Sache umständlicher beschreiben, oder erzählen.

Unterdessen sage ich nur noch, was ich schon bey der letzten Gelegenheit öffentlich zu sagen mir die Freyheit genommen. Sie hat es, nicht nur nach meiner, sondern nach meines Amtsgenossen gemachten Bemerkung, in der Vollkommenheit der Buße so weit gebracht, daß sie sich auf den Gipfel einer vollkommenen Liebe Gottes erschwungen. — Welchen Trost! welche Beruhigung traf sie aber in dieser Gemüthsstimmung nicht an! O wenns der geliebte Jünger des Herrn nicht sagte, daß die vollkommene Liebe keine knechtische Furcht leide, sondern diese verjage, *) so

*) 1 Joh. 4, 18.

hätten's wir doch bey dieser Büßerin gesehen. Mein; da war keine slavische Furcht mehr vorhanden; nicht zwar daß dieses von einer sträflichen Gleichgiltigkeit, ihren Gott beleidigt zu haben, herrührte; o diese Gleichgiltigkeit ward ferne von ihr, da sie es ihm ohne Aufhören klagte, ihn so schwerlich beschimpfet zu haben; sondern sie hatte immer jene edlere Bewegursache der Reue vor Augen; nemlich die unendliche Liebendwürdigkeit Gottes, und mit dieser ward das Herz dermaßen erfüllt, daß der niederträchtigen Furcht kein Plätzlein eingeräumt ward. Sie weinte wie eine Magdalena, weil sie dem Heilande, den sie jetzt ohne Maße liebte, ehemals mißfallen hatte; sie wünschte den Schimpf, den sie durch ihren ehemaligen Kalksinn seiner unendlichen Liebendwürdigkeit angethan hatte, jetzt mit blutigen Thränen zu waschen. Sie seufzete wie die Braut in den hohen Liedern, und sehnte sich unaufhörlich nach der Erscheinung ihres göttlichen Bräutigams. Sie sah den Tag, an welchem sie von dieser Welt scheiden dorfte, wie sie öfters aus eigenem Einfall, und mit heiliger Einfalt bezeugte, als ihren Hochzeittag an; und in dieser Gemüthsverfassung blieb sie nicht nur bis auf den Morgen, da ihr das letzte mal die Sonne aufgieng; nicht nur bis auf die letzte Stunde, die sie, als wir sie schlagen hörten, mit Freuden begrüßte; nicht nur bis an die Treppe der Schändelstätt, welche sie mit geflügelten Schritten bestieg; sondern bis auf den letzten Augenblick, wo sie den Streich ihrer Auflösung ruhig erwartete. Da waren noch ihre äuffersten Worte: Jesus! ich liebe dich, weil du in dir selbst . . . — Sie konnte es zwar nicht aussagen, aber wir wußten, daß doch dieser Beweggrund, den sie jenen Morgen so oft wiederholt hatte, noch in ihrem Herzen

Handa corr.

Augusta Braut m.

"Schindelstätt"

Wylte Worte



"böse Natur"

der "Gewissens-
wrt"
(a direct. to
conscience)

Bekand
→ später
beide

"Anzugnisse"

Buße
vollkom. Liebe

timon corr.

"Alpdruckungen"

gühte; dieser Beweggrund, welcher in der unendlichen Liebendwürdigkeit Gottes besteht.

Worte
Gefest nun, daß nach diesen letzten und abgebrochenen Worten, die Schwachheit der Natur nochmals oberhand bekommen, und daß unsre Büsserin das Haupt mehr vor Bangigkeit als vor Andacht gegen den Namen Jesus geneigt hätte: was würde dieses bedeuten? nichts anders, als daß der Natur von Gott die Macht eingeräumt werde, den Geist wider seinen Willen am Ende nochmals ein wenig niederzudrücken, damit er von diesem seinem Gefängnisse desto glorreicher und freudiger sich zum Himmel erhebe; so wie sie unterwegs nach dem Richtplatze gesagt hatte: "Nun bin ich schon einem Kerker entrungen. . . ." Es hätte nichts anders zu sagen, als daß kein Sterblicher in den letzten Augenblicken seines Lebens erwarten solle, als was der Heiland am Kreuze selbst erfahren, indem er nach jenem schwermüthigen Seufzer: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? *) auch sein Haupt neigte, bevor er den Geist in die Hände seines Vaters aufgab.

Nach allem diesem blieb bey ihr auch in der äußersten Noth dennoch ein herrschender Trost, eine herrschende Beruhigung, so wie sie bey jedem verbleibt, welcher seine Zuflucht zu der gründlichen, und kindlichen Gottesfurcht nimmt. Die Wahrheit dessen haben wir jetzt in dem Beyspiele betrachtet, welches uns die verwichene Woche eine öffentliche Sünderin und öffentliche Büsserin, das ist: im ersten Fall als eine Tochter der Natur, im zweyten hingegen als ein Kind der Gnade gegeben. Ja wir haben

*) Matth. 37. 46.

da augenscheinlich gesehen, wie wahr es ist, was der Geist Gottes bey dem Sohne Sirachs gesprochen: Die Furcht des Herrn, welche mit dessen Liebe vergesellschaftet ist, übertrifft alles mit ihrem Glanze. Glückselig der Mensch, der diese Gabe empfangen hat. *)

ed me / u. d. s.
Allein, wenn es dem also ist, wer von euch, m. gel. 3., möchte diese Gabe nicht auch, und allezeit im völlern Maße besitzen! Wer könnte noch so blind seyn, daß er seine wahre Glückseligkeit anderswo, als in der Religion aufsuchen wollte? O nein, man findet sie nirgend anders, als in der Gottesfurcht. Es ist ausgemacht: ohne Gottesfurcht ist kein Mensch sicher, ob er nicht ins äußerste Elend geräth; da hingegen vermittelst der Gottesfurcht auch der unglücklichste unter den Sterblichen alsobald, wenn er nur will, Trost und vollkommne Beruhigung findet. Habt ihr dieß letzte nicht gesehen in dem Beyspiel einer armen Sünderin, die vermittelst der Rückkehr zur Gottesfurcht eine öffentliche Büsserin geworden? Aber höret nun auch, was für eine wichtige Lehre ich euch geben möchte, oder vielmehr, höret die Lehre, die uns dieses Exempel einschärft. Bliehn wir doch den Umgang aller jener Menschen, deren Zunge gottlose Reden ausspricht; welche sich ein Vergnügen daraus machen, wenn es ihnen gelingt, uns die Furcht Gottes zu nehmen; welche scherzen, spotten, schimpfen, tadeln, und lachen über alles was sie nicht verstehen, und die mit ihren zerstörenden, und Sittenverwüstenden Grundsätzen alle ihre Mitmenschen zu eiteln Thieren umschaffen würden, wenn sie den Zweck ihres Unsinn erreicht. Ach grausame Bestürmer der menschlichen Glückseligkeit, was

*) Sir. S. 25, 14. 15.

Exempel → Lehre

Anwendung
Atheismus

thut ihr! Habt ihr dann noch niemals den Unterschied beobachtet, den es giebt zwischen dem Gottlosen und dem Gottesfürchtigen, wenigst in jener Stund, wo beyde vor der Pforte der Ewigkeit stehen? und wenn ihr diesen Unterschied jemals bemerkt habt, wie könnet ihr, ich will nicht sagen euch selbst den Gefahr aussetzen, einstens vor schwarzer Verzweiflung den Selbstmord zu begehen, sondern andern das Mittel, welches die Religion ist, aus den Händen zu reißen, womit sie sich auch in jedem Jammer, so gar am Rande der endlosen Verzweiflung noch hätten erretten und aus dem Abgrund eines zeitlichen Elendes auf den Gipfel der ewigen Glückseligkeit hätten erschwingen können? Nein euer Grausamkeit läßt sich mit keinem Abenteuer vergleichen; sie ist das entsetzlichste Uebel, welches die Hölle außbrühet. Laßt doch wenigstens andere glücklich seyn, wenn ihr euch dessen unwürdig crachtet. Diese nun, m. gel. B., diese Verfolger des Glaubens, da sie die gefährlichsten Feinde unserer Glückseligkeit sind, müssen wir alle von weitem ausfliehen; müssen ihnen niemals Gehör geben, wenn sie nur Miene machen, als wollten sie unsrer Gottesfurcht spotten. Ich hab euch schon lesthin gesagt, welches Unglück es ist, wenn man den Glauben verliert.

Ihr aber, ihr, jungen Leute, die ihr vielleicht glaubet; daß euch diese Warnung wenig angehe; o euch ist es besonders gemeint. Denn was wißt ihr, ob der Antichrist nicht schon in seinem Anzuge sey, und ihr seine Ankunft noch wirklich erlebet. Wie werdet ihr seine Betrüge entdecken, wie werdet ihr seiner Macht widerstehn, wenn ihr euch jetzt in der Jugend durch ein ausgelassenes Leben dem Geiste nach immer mehr ausschwächet, alzeit mehr blendet. Und wenn auch diese Ankunft des Gegenchrist für

euch noch nicht zu fürchten ist; hat es nicht wirklich schon Gegenchristen genug, die ihr allenthalben antreffet, wo eine weltliche Ergötzlichkeit ist? findet ihr sie nicht in euern zügellosen Zusammenkünften; auf den Spaziergängen, an den Spieltischen, auf den Tanzböden, in allen Wohnungen, wo die Gottesfurcht nicht den Vorstz behauptet. Höret ihr nicht da über Religion, über Kirchengebräuche, sogar über Tugend und Unschuld die verwegenssten Reden ausstoßen? Und was meynet ihr, daß dieses endlich für einen Eindruck auf euch machen werde? Ihr glaubet es nicht, aber es ist dem also, ihr werdet nach und nach gleichgültig gegen alles, was die Religion betrifft; ihr verliert allmählig die Gottesfurcht; ihr fallt in allerhand Sünden und Laster, welche die Liebe Gottes vertilgen, die Hoffnung entkräften, und so gar den Glauben auslöschen, also zwar, daß ihr Gefahr lauffet an demselben, wie sich der Apostel ausdrückt, Schiffbruch zu leiden. Darum sollt auch ihr sorgfältig auf euerer Hut stehen, und bey diesen gefährlichen Zeiten wachen und bethen, damit ihr nicht in Versuchung gerathet. Ihr habts aus unserm betrachteten Beispiel gesehen; wie tief der Mensch fallen kann, wenn er auch nur eine Zeitlang das Wachen und Bethen vernachlässigt; und wenn ihr zwar in diesem Beispiele auch gesehen habt, daß eine gefallene Seele von der göttlichen Barmherzigkeit wieder aufgerichtet worden, so könnte man euch vielleicht hundert andere anführen, wo der Fall zwar geschehen, aber die Bekehrung niemals, oder doch selten mit so deutlichen Beweisen gefolgt ist. Hier müssen wir uns der Warnung eines Kirchenvaters erinnern, welcher uns, indem er von der Bekehrung des rechten Schächers zu Rede kam, jene bedenkliche Worte zurief:

Religiös
"die schon
folgenden Worten"
Zur Sünde (30)

zeitliche

Pismas

Wahrheit

frühere Bekant

Jungen A

Ausdruck

"Gegenchrist"

„Es hat sich einer befehrt, damit du nicht verzeiffest,
 „aber es hat dich nur einer befehrt, damit du nicht ver-
 „wegen werdest.“ Mein doch; sey nicht verwegen; siehet
 x die bösen Gelegenheiten, weicht aus jeder nahen und be-
 sonders jeder dringenden Gefahr; kommet hingegen in
 den öffentlichen Gottesdienst; liebet das Wort Gottes;
 nehmet öfters Antheil an den h. h. Geheimnissen; und
 wenn euch zu Hause die zeitlichen Beschäftigungen einen
 Augenblick übrig lassen, so wendet diesen an, um das
 Geschäft eures ewigen Heiles zu befördern; hethet in
 eueren Schlafkammern, zerknirschet euer Herzen daselbst,
 und laßt dem Leichsinn und Muthwillen keinen Zugang.
 Auf diese Art werdet ihr euch ein glückseliges Leben,
 nicht nur in der zukünftigen Welt, sondern schon hienieden
 verschaffen; ihr werdet tausendmal süßern Trost in der
 Religion und anhaltender Gottesfurcht finden, als in allen
 möglichen Lustbarkeiten der Welt; besonders wenn ihr es
 mit der gründlichen Gottesfurcht so weit bringet, daß sie
 mehr eine Liebe als Furcht des Herrn genennet werden
 kann, denn die Liebe versüßet alles, und die Liebe Got-
 tes macht den Menschen auch in dem äußersten Elende
 vergnügt.

Gieb, o Gott der Erbarmnisse, gieb uns diese kind-
 liche Furcht, diese heilige Liebe, damit wir aus Furcht
 der Sünde, eher allem entsagen, als uns einer Gefahr zu
 selber aussetzen; und aus Liebe für dich eher alles verlassen,
 als dem Laster anhangen; du bist doch der einzige, in
 welchem unser Herz seine Beruhigung findet; alles übrige,
 wenn es nicht zu dir führt, ist ja nur Qual, nur Plage
 des Geistes, nur Betrübniß des Herzens; darum bitten

wir dich, reiß unsere Herzen vom irdischen los, und heft
 sie an dich, damit wir doch immer die Deinigen bleiben,
 deine Kinder, die du hienieden mit Gnaden, dort aber
 mit Freuden und Ehren überströmest. Amen.

Bekehrung

Gebet